

# Pro Juventute

Autor(en): **Ed.P.-L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313336>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

41. Jahrgang

Heft 4

20. November 1936

## Pro Juventute

Oft beneidet man unser kleines Land und seine treffliche Jugendfürsorge, deren Exponent die Stiftung pro Juventute ist. Aber ein so weitgreifendes und erfolgreiches Wirken erfordert Mittel. Zu ihren Haupteinnahmen gehört das Ergebnis des Jahresverkaufes der Marken und Karten im Dezember. Auch dieses Jahr sind vier neue Markenwerte zu 5, 10 und 20 Rp. mit 5 Rp. Aufschlag und eine 30er Marke mit 10 Rp. Aufschlag erschienen. Drei Trachtenbilder und eine historische Figur, der Sängervater Nägeli. Dazu fünf Ansichtskarten, ausgewählt aus alten Serien und von verschiedenen Künstlern. Und endlich reizende Glückwunschkarten mit Kindermotiven von Hans Schaad in Eglisau und feine Kupferstiche nach Matthäus Merian. Eine so reiche und fein ausgeführte Kollektion sollte den Beifall des Publikums finden und auch dieses Jahr trotz mancher Not und Hemmungen den kleinen Verkäufern die Genugtuung verschaffen, ihre « Ware » schnell abzusetzen. Es geht diesmal um das Wohl der schulentlassenen Jugend. Wer wollte da nicht helfen? Ed. P.-L.

## Schule und Pfadfinderinnenbewegung (Schluss)

Da müssen wir schon einen Augenblick anhalten und fragen: Hat die Schule, indem sie die von Pestalozzi gestellten Erziehungsansichten zu den ihrigen machen wollte, nicht ihre Möglichkeiten überschätzt? Muss nicht die Reihenfolge so bleiben, wie Baden-Powell sie sieht? Schule vermittelt in erster Linie Wissen, dann Gesundheit, dann Charakter. In der Tat geht es um Charakter, Gesundheit, Wissen. Sollen wir uns nicht gewissen deutschen Pädagogen anschliessen, die von der Schule nur Fertigkeiten und Kenntnisse verlangen und alles andere den Jugendverbänden und den verschiedenen völkischen Lebenskreisen überlassen? Die Frage ist zu ernst und zu zentral, um im Rahmen dieser kleinen Arbeit gelöst zu werden. Immerhin darf ich vielleicht meine persönliche Stellungnahme andeuten. Trotz Baden-Powell und Knick und trotz der Urteile der Pfadi, muss der Schule ihre Aufgabe, Stätte der Menschenbildung zu sein, erhalten bleiben, oder vielmehr, in immer neuen Anläufen, mit immer neuen Methoden und unter Einsatz von immer neuen Kräften erobert werden. Aber wir wollen nicht verkennen, dass es ausserordentlich schwer ist, Erziehungs idee und Schulrealistik miteinander in Einklang zu bringen. Darum dürfen wir Schulleute, bei aller Hochachtung unserer Ideale, diese nicht überschätzen und dankbar sein denen, die, am selben Ziele orientiert, es auf andern Pfaden zu erreichen suchen: dem Elternhaus und der Jugendbewegung. Viele Umstände wären anzuführen, die es der Schule schwer machen, die erzieherischen Aufgaben in den Vordergrund zu stellen. Aus einer gewissen Zwangslage, aus einer gewissen Künstelei wird die Staatsschule nie ganz herauskommen. Sobald sie z. B. ihre Zügel etwas lockert, sobald sie sich zu sehr am Leben des Kindes, an seinen Wünschen und Sehnsüchten, seiner